

Montag, 28. Oktober 2019



Besuch  
in der Redaktion  
Stadtleben

Susanne Mezger

### Appell für mehr Beteiligung

Vor einer Sitzung im Rathaus hat Sabine Mezger noch schnell im Stadtbüro vorbei geschaut. Grund für die Stippvisite der Bezirksvorsteherin Stuttgart-Nord: Sie wünscht sich, dass mehr Bürgerinnen und Bürger den Bezirksbeirat wahrnehmen und die Sitzungen besuchen, die alle zwei Wochen immer montags um 18.30 Uhr im Kleinen Sitzungssaal im Rathaus stattfinden. „Zu Beginn haben die Bürger die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Anregungen zu geben“, sagt Mezger und versichert, dass die Bezirksbeiräte und sie selbst auch offen für Kritik sind. Dadurch haben die Bürgerinnen und Bürger laut Mezger die Chance, ihre Anliegen vorzutragen, bevor Entscheidungen gefallen sind, und sie dadurch



Sabine Mezger Foto: Eva Funke

eventuell mit zu beeinflussen. Sie appelliert an die Einwohner aber auch, Geduld zu haben, wenn Anfragen nicht ruckzuck beantwortet werden. „Häufig kommen ganz unterschiedliche Anliegen gleichzeitig rein. Vieles muss erst recherchiert werden, bevor es beantwortet werden kann“, sagt Mezger und weist darauf hin, dass ihr Posten und der der Beiräte Ehrenämter sind. Die nächste Sitzung des Bezirksbeirats ist übrigens am 4. November. fu

Institut Français

## Die Fantasie sprechen lassen

S-Mitte Dreizehn Kurzfilme von Studenten

# Das DRK liefert auch perfekte Ehemänner

S-Nord Vor 100 Jahren wurde die Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz gegründet. Von Eva Funke

Die Diakonissen kennt jeder. Aber den Verein Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz? Fragt man Passanten, schütteln die meisten den Kopf. Eine ältere Dame weiß Bescheid. „Das sind die Krankenschwestern, die ganz früher Charlottenschwestern hießen“, sagt sie. Anders als die Diakonissen tragen die Mitglieder der Schwesternschaft keine Tracht, fallen deshalb im Straßenbild nicht auf. „Wir sind außerdem überkonfessionell, können heiraten, Kinder haben und auch geschieden sein“, sagt Susanne Scheck. Sie ist Vorstandsvorsitzende der Württembergischen Schwesternschaft in Stuttgart. Ihre Dienstbezeichnung: „Oberin“, die Villa, in der sie in der Relenbergstraße residiert, ist das „Mutterhaus“. „An den traditionellen Begriffen halten wir fest. Aber ansonsten sind wir sehr zeitgemäß unterwegs“, sagt Scheck. Die Württembergische Schwesternschaft nimmt seit zwei Jahren auch Männer auf. Der Name Schwesternschaft bleibt trotzdem – aus Tradition.

Vor 1919 gab es in Württemberg keine eigenständige Schwesternschaft im Roten Kreuz. Weil das Rote Kreuz nach dem Ersten Weltkrieg die Hilfsschwester und Pflegerinnen, die beim Heer im Einsatz waren, halten wollte, wurde 1919 eine Schwesternschaft als selbstständige Abteilung des Württembergischen Landesvereins des Roten Kreuzes gegründet: mit eigener Verwaltung und Rechnungsführung. Der Gründung voraus ging eine Umfrage bei den betreffenden Frauen, ob sie sich das vorstellen können. Trotz Abdankung von König Wilhelm unterstützte Königin Charlotte die Schwesternschaft und

übernahm die Namenspatenschaft. In der Villa in der Relenbergstraße, in der die Verwaltung der Schwesternschaft untergebracht ist, stehen noch Sofas und andere Möbel von Charlotte.

Das erste Mutterhaus richteten die Frauen im ehemaligen Hotel Hermann in Bad Cannstatt ein. Aufgenommen wurden nur „unbescholtene“ Frauen zwischen 20 und 35. Mitbringen mussten sie unter anderem drei weiße und blaue Schürzen, einige Unterröcke, Nähkasten mit Inhalt und einen Regenschirm. Die Tracht, die sie damals noch trugen, wurde ihnen gestellt. Unterhalt und Wohnung ebenfalls. Im Jahr 1938 musste sich die Schwesternschaft im Zusammenhang mit der Gleichschaltung im Dritten Reich in Württembergische Schwesternschaft umbenennen.

Im gleichen Jahr erwarben die Schwestern eine Villa in der Relenbergstraße, die zu ihrem Mutterhaus wurde und wo noch heute der Sitz der Verwaltung ist. Während des Zweiten Weltkrieges leisteten die meisten Schwestern Dienst in den Heereslazaretten. Nach Kriegsende musste die durch Bomben zerstörte Villa in der Relenbergstraße neu aufgebaut werden.

1954 wurde an die Villa ein Pflegeheim mit 45 Plätzen angebaut: das Regine-Köhler-Heim. Zunächst stand es nur pflegebedürftigen Schwestern offen, dann der Öffentlichkeit. Weil es den heutigen Standards nicht mehr entspricht, wurde es vor fünf Jahren geschlossen und soll nun abgerissen und bis 2024/25 durch einen Neubau mit ebenfalls 45 Plätzen ersetzt und die Villa zu einem Hospiz mit neun Plätzen umgebaut werden.

Außer der Schwesternschaft in Stuttgart gibt es in Deutschland noch 30 weitere Schwesternschaften vom Roten Kreuz. In der Württembergischen Schwesternschaft sind heute 1500 professionelle Pflegekräfte und 300 Auszubildende zusammengeschlossen. Die Stuttgarter Zeitung titelte in den 60er Jahren in einem Bericht über die Schwesternschaft: „Das DRK liefert die perfekten Ehefrauen“. Seit auch Männer aufgenommen werden, liegt die Schlagzeile „Das DRK liefert auch die perfekten Ehemänner“ auf der Hand.



Foto: Privat

„An den traditionellen Begriffen halten wir fest. Aber ansonsten sind wir zeitgemäß.“

Susanne Scheck, Oberin



Die 1930er Jahre: Alltag im Mutterhaus in Cannstatt

Foto: Württembergische Schwesternschaft



Die 1950er Jahre: Auf der Terrasse ihres Mutterhauses in der Relenbergstraße machen die Schwestern Kaffeepause.

Foto: Württembergische Schwesternschaft